



Donnerstag, 03. Februar 2022, 14:00 Uhr  
~6 Minuten Lesezeit

# Mit aufgerissenen Flügeln

Die Poetik-Ecke VIII stellt Poesie dem Story-Telling der Medienwelt entgegen.

von Werner Köhne, Manovas Literaturredaktion  
Foto: Maxx-Studio/Shutterstock.com

*Werner Köhne, Philosoph, Filmemacher und Autor,  
sieht in der Poesie einen Weg aus der zivilisatorischen*

*Sackgasse, in die wir – lange vorbereitet – mit Corona geraten sind. Fast schon im Sinne des Dichters Novalis spricht er von der Notwendigkeit, die in digitale und analoge Wahrnehmung aufgespaltene Welt wieder erzählbar zu machen und zu poetisieren. Die Poetik-Ecke VIII zeigt Beispiele seiner Lyrik und also dieser Poetisierung. Es sind Beispiele losgelöst vom Corona-Thema und doch irgendwie auf dieses verweisend. Einleitend wird ausgeführt, wie sich diese Gedichte im aktuell geführten Mediendiskurs positionieren und wie Werner Köhne diesem Diskurs durch seine Lyrik eine andere Richtung geben möchte.*

**Einer der Gesprächsteilnehmer bei der fair talk-Runde zum**

Thema „Vertrauen, Wahrheit, Propaganda

<https://www.youtube.com/watch?v=zo5kqYS86Mo>“ war der Philosoph und Autor Werner Köhne. Die Runde versuchte, Antworten zu finden auf die Frage, wie die Medienwelt sich verändern müsse, damit eine Gesellschaft sich wieder im Dialog begegnen könne.

Während die Debatte oft um Persönliches kreiste wie „An welchem Punkt haben Sie entschieden, aus dem Mainstream auszuschneiden?“ und „Welche Folgen hatte dieses Ausscheiden?“, wurde Werner Köhne zuweilen ungeduldig: Nicht die Medien, nicht dieser oder jener Bereich, nein, die Medienentwicklung vor allem seit den 1980ern habe dazu geführt, dass etwa die Spiegel-Posse um den Journalisten Claas Relotius vorprogrammiert schien.

Nicht weil Journalisten böse Menschen wären, die das Lügen abonniert haben, vielmehr weil ihre Anfälligkeit für süffige Narrative

und ihr Drang zur Spotligth-Beschleunigung und plakativer Effizienz eine Art der Vermittlung von Inhalten erzwingt, die konsequent verkürzt und sich gänzlich an der Oberfläche bewegt – mit dem Ziel der schnellen Befriedigung oberflächlicher Informationsbedürfnisse. Kurz: Story-Telling und schrille Bilder anstatt Wahrheit geben das Muster dieses emotional beschränkten Journalismus vor.

***Um dieses allgegenwärtige Story-Telling und damit eine Fassadenkultur, welche die Bedingungen für die Corona-Propaganda erst geschaffen hat, zu überwinden, reicht es nicht aus, einige schöne Wünsche zu formulieren und der Medienwelt kommunikative Grundsätze an die Hand zu geben.***

Vielmehr müssten eben genau die Muster offen gelegt werden, die nicht nur den medialen, sondern den zivilisatorischen Supergau herbeigeführt haben und die auch im Widerstand gegen die „Maßnahmen“ nicht selten wirksam sind. Als Kürze, Tempo, Oberfläche. Konkret, so Werner Köhne in der Sendung, sehe er die Überwindung des Story-Tellings in der Poesie beziehungsweise in der Rückgewinnung der Poesie als Sprache des Lebens. Hier eine Auswahl dieser Poesie des Philosophen und Autors Werner Köhne.

## **Werner Köhne: Gedichte ohne Punkt und Komma**

**traum-wirklich** (nach Walther Benjamins Angelus novus)

Siehst du den Engel noch  
mit aufgerissenen Flügeln  
im Sturm  
Geschichten gehen entzwei

Die Nachricht kühlt die Stirn  
der Wehrlosen  
Zeit  
stiehlt sich von dannen  
Und nachts legt niemand sich zu dir  
als deiner Feinde Schweiß und Zorn

Schon verweht  
ein Augenblick  
long time ago  
du sahst in dich verdreht  
mir zu

In Rausch und Wimmern  
ein stürzendes Gitarren-Riff  
Der Cut  
ließ uns gleiten  
In den Vorhof  
eines angstlosen Schlafs

### **das gegen die Bildflut ansurfende Selbst**

gespiegelt  
auf dem Monitor  
in leichtem Sirren  
entweicht das geteilte Leben  
und schon entrückt dich der digitale Umschlag  
der Druck des Fingertiers  
erleuchtet die Screen

und all die ausgelebte Welt  
ist wieder da  
gerastert  
in 0 und 1  
in feinstem Format

so fern, so fern,  
so nah

## **Aus dem Zyklus Bilder – einst und jetzt**

### **I auf dem Bild von Breughel**

die Jäger kehren zurück  
unter der Last des Schnees  
krümmt sich die Welt  
zu Mulde und Wölbung  
wie tief ins Bild  
der geschichtete Himmel  
flieht  
die Ahnung  
von Frost und Schmerz

### **II auf dem Foto**

meine Eltern  
die längst Ausgelebten  
in Rohrstühlen sitzend  
einander untergehakt  
freundlich verschämt  
ziehen sie sich zurück  
ins Innere des Bildes  
ein Raum  
wohin niemand  
ihnen folgen kann

### **III Foto-Paintings von Gerhard Richter**

die Toten der RAF

sehnig ausgestreckt  
im Rücken etwas gewölbt  
so dass der Kopf nach hinten umknickt  
ins Entleibte gleitend  
gibt ihnen  
nur die Unschärfe  
jenes Dasein zurück  
in dem sie ruhen können

über dem Acheron sollen sie schweben  
und Zeugnis ablegen  
von einer verschwundenen  
Welt  
zu der auch sie einst zählten

erzählen  
den Schattenwesen  
von einer flüchtigen  
in die Flucht treibenden  
beschleunigten  
und tödlich fixierten  
Republik

#### **IV Die Tücke des Film- Stills**

auf der Leinwand  
eine Schulklasse

mit Tornistern auf den Rücken  
in Reih und Glied  
marschieren die Zöglinge  
Soldaten der Zukunft –  
trippelnd eine Straße hinunter  
ehe der Film sich unmerklich verlangsamt  
bis daraus ein Still wird

ein gefrorenes Bild

die Kinderbeine

kurz vorher noch in schlingernder Bewegung

werden unförmig verdickt

wie die Geschichte in der Stunde Null

Kein Cutter liebt das Warten auf den Freeze

möchte lieber zurück zum Story Telling

druckvoll ertastet im Vor und Zurück

dazwischen lassen sich Schlachten einfügen

denkt der Regisseur

die man dann nicht mehr

aus dem Archiv holen

neu drehen oder kaufen muss

und er

zieht aus der angehaltenen Szene

beides: den Gleichschritt in eine Zukunft

mit tödlichen Folgen

und die Stille

in der selbst die Geschichte schweigt

### **V auf dem Bildschirm**

zuletzt an jenem Nachmittag

der TV-Moderator

der ein Paar

gegeneinander aufhetzt

das sich schon bald

erschöpft hat

und

in plötzlichem Wissen

um ihr Ausgestelltsein

verstummt

als seien es müde Landarbeiter  
die von den Feldern kommen

das Publikum aber  
auf ein Zeichen des  
nie  
sichtbaren Animateurs hin  
applaudiert im Hintergrund  
und einzelne Köpfe  
werden von der Kamera  
herangezoomt

ohne Grund

## **Aus dem Zyklus Liebe und Leben — einst**

**60 years ago**

Lokomotiven  
noch einmal  
aufbellend in der Ferne  
kurz vor einer Tunneleinfahrt  
der Geruch von Steinen Gräsern Zeit

Meine Liebste  
schneidet Wellenblätter  
Im Lichtkreis der heißen  
der braunen Schwellen  
ich kerbe  
meine kleinen Ängste

kommt schwarze Mütter

Rachels Kinder  
tanzt mit uns  
in flimmernder Luft  
kommt  
und schneidet Wellenblätter

### **Gelbe Nachtzungen**

an einer Stadtausfahrtsstraße  
so oft ausgesprochen  
die plötzliche Kälte  
in seventy one  
das feine Geräusch  
der Neonröhre  
an deinem parfümierten Hals

dann

in der Raststätte  
dein Starren  
auf Fliesenmuster im WC

dein abgeräumter Blick  
im steinernen Netz

du  
die tags zuvor noch  
durch Himbeersträucher  
wildernde M  
als die Mücken schwärmten,  
die Winde tanzten

Liebe  
was für ein Wort

für tödlich Vereintes

**unter  
deinem Hauch**

Splissiges  
im Hals  
und ich schmecke  
das ferne Rinnen  
der Zeit

wie du mich umringst  
dein Atem voll Wellen  
vorletzter Laute  
von mir  
zu dir

ein wunder Gesang  
ohne Ich

**eingenichtet  
vom Dämmer**

dein stummer  
herabhängender Tierarm

unerzählbar wie  
unser Umkrallen

Schnee möcht ich sein  
in deinen letzten Kissen  
eine gemesserte Flucht durch dein Hirn

**LA Woman**

The Music is over  
turn on the light  
Lizzard King

vor Einsamkeit hüpfte noch die Nadel  
von Rille zu Rille  
der Kühlschrank selbst  
trudelt aus

*in's so alone*

schon kündigt sich an  
das harte  
Gesetz  
des Verschwindens  
des Immer Nimmer  
des Jenseits der Menschen

da erfasst den  
der dich in der Tür stehen sieht  
du einst Geliebte  
die in irisierendes Licht gegossen scheint

ein Moment der  
Scham

**Probiert es mal:**

ein Stück Wahrnehmung aus dem Kerngeschehen der Welt  
zum Beispiel ein sich in Pfützen  
spiegelndes Gesicht  
das Stampfen eines Presslufthammers der  
noch jenseits des großen Gerausches  
etwas ablässt

von seiner Zerstörwut  
sich gar vermählt mit deinem Atem

versucht es mal:  
eine Erinnerung zuzulassen,  
die nicht anders zu haben ist  
als eine Bootsfahrt über den Styx  
kaum von Wellen bewegt  
der Fluss  
ins Reich der Schatten

versucht es mal  
in den Augenblick zu gleiten  
wie in einem Traum  
voll Vergeblichkeit und  
– Glück

### **Im Späten versprengt**

An die Peripherie der Stadt  
Zu den Seelen stählerner Verlassenheit  
Durch Industrieanlagen  
führen Feuerzungen  
Das Sehnen eng

Eine ferne Lohe  
blitzt auf  
Von Gras überwucherte Gleise  
richten ihre rostigen Augen  
auf all die erglühten  
Gesichter der Arbeit  
die niemand mehr kennt

## Quellen und Anmerkungen:

Die vollständigen Gedichtzyklen sind für eine Buchpublikation vorgesehen. Von Werner Köhne ist folgender Titel greifbar: Minima Mortalia, Verlag Sodenkamp & Lenz, 2020, zum Beispiel **hier** (<https://www.thalia.de/shop/home/artikeldetails/A1060002731>) oder in der Buchhandlung vor Ort.

Dieser Artikel erschien bereits auf [www.rubikon.news](http://www.rubikon.news).

---



**Werner Köhne** ist freier Autor und Filmemacher. Er war als Krankenpfleger in der Psychiatrie tätig, bevor er von 1975 bis 1989 Germanistik und Philosophie an den Universitäten Köln, Berlin und Klagenfurt studierte und 1990 promovierte. Seit 1983 schreibt er für verschiedene Zeitungen, Zeitschriften, verfasste Aufsätze in Anthologien sowie zahlreiche Magazinbeiträge, Dokumentationen, Essays Hörspiele und Features für **WDR, Deutschlandfunk, NDR, SWR und ARTE**. Er ist Kolumnist der Wochenzeitung **Demokratischer Widerstand** und veröffentlichte im Dezember 2020 das Buch „Minima mortalia“.

---



Manovas **Literatur-Salon**

(<https://www.rubikon.news/kolumnen/literatur-salon>)

wird von **Daniel Sandmann** betreut. Der Literatur-Salon will jenen kritischen und kreativen Autoren eine Plattform bieten, die sich in literarischer Form den Brüchen und Konflikten unserer Gesellschaft widmen. Dabei lautet das Motto eher „Hier und Jetzt“ als „Vergangenheit und andere Länder“. Aber natürlich ist das keine Generaleinschränkung, denn gute Literatur ist nun mal subjektiv und darf so ziemlich alles.

Dieses Werk ist unter einer **Creative Commons-Lizenz (Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitungen 4.0 International (<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>))** lizenziert. Unter Einhaltung der Lizenzbedingungen dürfen Sie es verbreiten und vervielfältigen.